
DIADEM UND KÖNIGTUM IM ALTEN ORIENT*

Mirko Novák

Geht man der Frage nach der Herkunft des hellenistischen Diadems als Herrschaftsinsignie nach, so blickt man naturgemäß, nicht zuletzt auf Veranlassung antiker Autoren hin, auf die Tracht der achämenidischen Großkönige. Da diese wiederum zahlreiche Elemente ihrer materiellen Kultur wie auch ihrer Herrschaftsvorstellung aus dem Erbe der älteren Reiche und Zivilisationen des Alten Orients entwickelt haben, erscheint es lohnend, den Blick eben dorthin zu richten.

Unter dem ›Alten Orient‹ versteht man geografisch die Regionen Vorderasiens, die sich von der östlichen Mittelmeerregion bis zum Indus und vom Kaukasus bis nach Südarabien erstrecken. Chronologisch wird dem Begriff der Zeitraum von der Sesshaftwerdung des Menschen im frühen Neolithikum (vor 9000 v. Chr.) bis zur Hellenisierung, oft gar bis zur Islamisierung des Gebietes zugewiesen.

Räumlich wie kulturgeschichtlich steht dabei Mesopotamien, das Land zwischen den Strömen Euphrat und Tigris südlich ihres Austrittes aus dem Taurus, im Zentrum (Abb. 1). Von hier gingen über die längsten Abschnitte des Zeitraums die wesentlichen Kulturimpulse und sozialen Innovationen aus: Urbanisierung, Schrifterfindung, Administration, technologische und künstlerische Neuerungen, Reichsgründungen und vieles mehr. Von besonderer Bedeutung war dabei zumeist der südliche Teil Mesopotamiens, der nach seiner großen Metropole als ›Babylonien‹ bezeichnet wird. Im 1. Jt. v. Chr. verlagerte sich jedoch der politische, wirtschaftliche und zum Teil auch kulturelle Mittelpunkt zeitweilig ins nördliche Assyrien, das zum Kern eines weite Teile Vorderasiens umfassenden Großreiches avancierte.

Wenn wir uns im Folgenden hauptsächlich mit Assyrien und Babylonien beschäftigen, so liegt dies nicht nur an der Quellenlage, die für diese beiden Gebiete im Hinblick auf Schrifterzeugnisse und Bildwerke besonders ergiebig ist. Die Größe und Macht v. a. des Neuassyrischen Reiches (ca. 900–609 v. Chr.) sowie die Symbolkraft seiner imperialen Ausdrucksformen hat in einer solchen Intensität gleichsam auf seine zeitgenössischen Nachbarn wie auf seine Nachfolger Eindruck hinterlassen, dass es eine nicht zu unterschätzende Vorbildfunktion übernahm. Dies gilt natürlich auch und im besonderen Maße für die Insignien des sich als ›König der vier Weltteile‹ verstehenden Herrschers.

Ob und in welcher Funktion dabei der Kopfbinde eine besondere Rolle zukam, die sie als mögliches Vorbild für die Diademe späterer Herrscherdynastien qualifizierte, soll im Kern der Betrachtung stehen.

* Ich danke den Veranstaltern der Tagung und Herausgebern des Bandes für ihre freundliche Einladung, an ihrem Projekt mitwirken zu dürfen. Weiterhin bin ich Prof. Dr. Andreas Fuchs (Tübingen) für manchen wichtigen Hinweis verbunden. Die Abkürzungen folgen den Richtlinien des Deutschen Archäo-

logischen Instituts (AA 2005/2, 309–400 bzw. <http://www.dainst.org/de/publikationsrichtlinien?ft=all> [Juni 2012]); eine Liste der abgekürzt zitierten Werke findet sich am Ende des Beitrags. Das Manuskript wurde im Frühjahr 2009 abgeschlossen; der Aufsatz Reade 2009 konnte nicht mehr berücksichtigt werden.

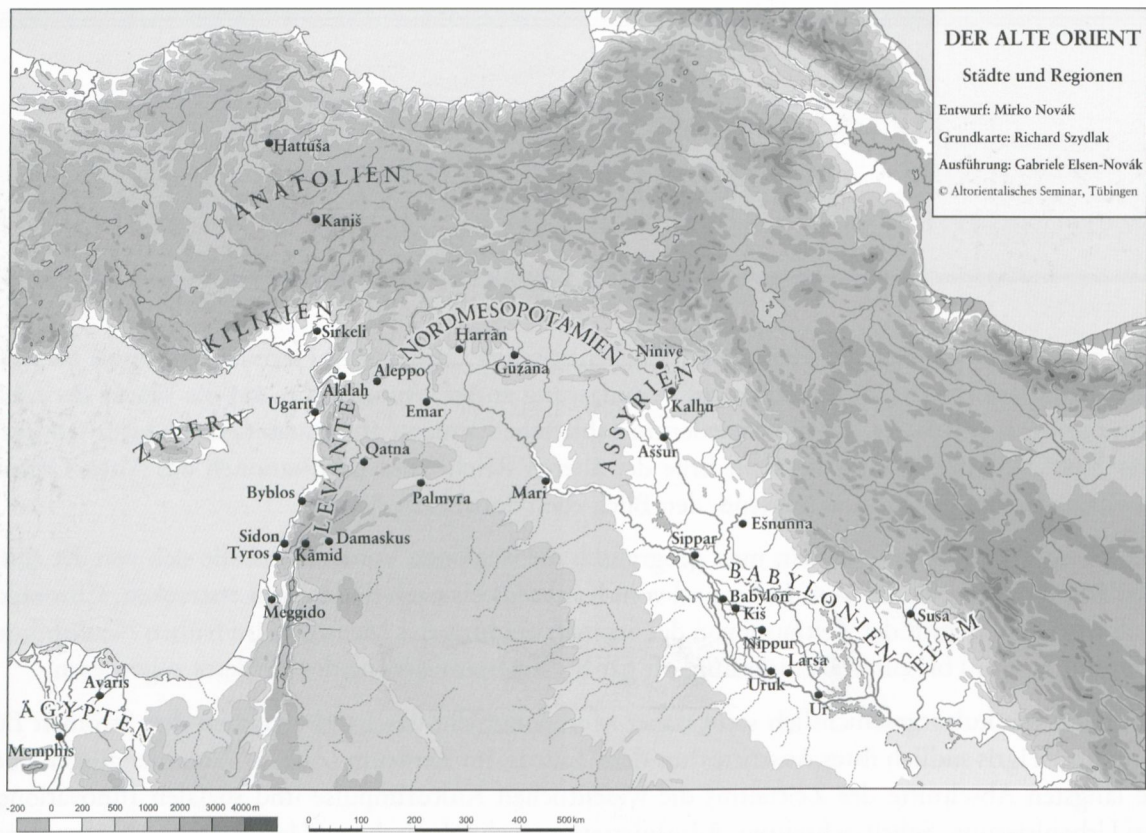


Abb. 1

DIE FUNKTIONALE KOPFBINDE BEI MENSCHEN UND GÖTTERN

Die Kulturen des Alten Orients haben in ihrer über viele Jahrtausende währenden Geschichte zahlreiche Darstellungen der vielfältigen Trachten von Göttern und Menschen in Wort und Bild hervorgebracht¹. Dabei kam auch und sogar in besonderem Maße der Kopfbedeckung eine zentrale Rolle zu. Unter diesen wiederum nimmt die Kopfbinde einen wichtigen Raum ein².

Aus verschiedenen Epochen sind Darstellungen von Personen bekannt, deren Haar von einer zumeist einfachen Kopfbinde zusammengehalten wird. Nahezu alle Fälle zeigen ein kurzes Band, das in einem Knoten am Hinterkopf endet. Als Beispiel sei auf ein Terrakottarelief aus Girsu aus der altbabylonischen Zeit (um 1900 v. Chr.) verwiesen, das ein Paar zeigt (Abb. 2). Der Mann wie die Frau tragen langes Haar, das von einem Band zusammengehalten wird, bei dem Mann hängt eine Locke frei herab.

Die Kopfbinde blieb im Verlauf der gesamten Geschichte Mesopotamiens eine beliebte Kopfbedeckung, was angesichts der klimatischen Bedingungen Mesopotamiens und der zumeist vorherrschenden Langhaarmoden nicht verwundert. Auf zahlreichen neuassyrischen Reliefs sind gleichermaßen Assyrer wie ›Ausländer‹ mit kurzen Kopfbinden dargestellt, so z. B. Tributbringer (Abb. 3), assyrische und elamische Soldaten (Abb. 4).

¹ Siehe hierzu den zusammenfassenden Überblick bei Waetzold 1980–83a und Strommenger 1980–83.

² Zusammenfassend bei Waetzold 1980–83b und Boehmer 1980–83.



Abb. 2

In den sumerischen und akkadischen Texten ist ein Begriff häufig bezeugt, der explizit eine solche textile Kopfbinde bezeichnet: *parš/sīgu* (von sumerisch *tūg*-bar-si). Diese ist für alle soziale Schichten und bei beiden Geschlechtern sowie in Einzelfällen auch bei³ Göttern bezeugt⁴, was sich mit dem bildlichen Befund deckt.

Wenn nun aber die Kopfbinde als funktionaler Bestandteil zur normalen Tracht aller Bewohner des Zweistromlandes gehört hat, welche Rolle könnte sie dann noch bei der Beantwortung der Frage nach der Herkunft des hellenistischen Königsdiadems spielen?

Um dies zu klären, soll nun kurz der Kopfputz der altorientalischen Herrscher betrachtet werden.

³ Das (nicht mitzulesende) Determinativ *tūg*, das der Schreibung der Binde vorangestellt wird, kennzeichnet einen textilen Gegenstand. Daraus wird ersichtlich, dass die Binde tatsächlich aus Stoff und nicht beispielsweise aus Metall bestand.

⁴ Waetzold 1980–83b, 198. Götter tragen im Alten Orient und insbesondere in Mesopotamien jedoch grundsätzlich die »Hörnerkappe«, die mit einem oder mehreren Stierhörnern besetzt ist.



Abb. 3



Abb. 4

HERRSCHERINSIGNIEN IM ALTEN ORIENT – BILDICHE DARSTELLUNGEN

Durch alle Zeiten hindurch war der altorientalische Herrscher durch eine eigene Tracht und bestimmte Insignien gekennzeichnet. Zwar waren diese im Verlauf der mehr als 3000jährigen Geschichte Mesopotamiens und seiner Nachbarregionen zahlreichen modischen und regionalen Änderungen unterworfen, doch war für die jeweiligen Zeitgenossen eine Herrscherdarstellung stets eindeutig als solche zu erkennen. Ein wichtiger Bestandteil der Herrschertracht war die sich gleichsam wandelnde Kopfbedeckung⁵.



Abb. 5

Die früheste Darstellung einer mit Vorbehalten als Herrscher zu deutenden Figur stammt aus der frühsumerischen Zeit (ca. 3500–3000 v. Chr.)⁶. Auf verschiedenen Bildwerken (Rundplastik, Relief und Glyptik) erscheint eine – Feinde besiegende, Raubtiere jagende und eine Rinderherde hütende – männliche Person, die durch einen scheibenförmigen Kinn- und Backenbart sowie durch langes, von einem Ring oder Band zusammengehaltenes Haar gekennzeichnet ist (Abb. 5). Ob dieses aus Metall oder Textil bestand, lässt sich nicht sicher bestimmen.

⁵ Boehmer 1980–83.

⁶ Braun-Holzinger 2007, 6–32.



Abb. 6

In der darauf folgenden Frühdynastischen Zeit (ca. 3000–2200 v. Chr.)⁷ sind die als Herrscher ausgewiesenen Personen oft ohne Kopfschmuck dargestellt. In einigen Fällen, so auf der ›Geierstele‹ des Königs Eanatum von Lagaš (um 2300 v. Chr.) aus Girsu, tragen sie aber scheinbar langes Haupthaar, das durch ein Band zu einem Dutt hochgehalten wird (Abb. 6). Diese Art von Kopfputz ist u. a. auch durch einen akkadischen Bronzekopf aus Ninive bezeugt, der vermutlich einen der Herrscher des Akkadreiches (ca. 2206–2036 v. Chr.) darstellt (Abb. 8). Tatsächlich dürfte Eanatum allerdings einen Haare und Band imitierenden Helm getragen haben, vergleichbar dem Goldhelm aus dem Grab des Meskalamdug (ca. 2400) von Ur (Abb. 7). Bestätigt wird dies durch den Umstand, dass sich die Helme der übrigen Soldaten lediglich durch die fehlenden Applikationen von Dutt, Ohr und Binde von demjenigen Eanatums unterscheiden.

Die Binden entsprechen völlig denjenigen, die wir bereits als gängigen Kopfputz aller sozialen Schichten seit der altbabylonischen Zeit kennengelernt haben. Es scheint sich hierbei folglich um einen rein funktionalen Trachtbestandteil und nicht um eine spezifische Herrscherinsignie gehandelt zu haben.

Als singulär für eine Herrscherdarstellung darf die an sich nur Göttern vorbehaltene Hörnerkrone⁸ des akkadischen Königs Narām-Sîn (um 2126–2100 v. Chr.) gelten, der sich schon zu Lebzeiten vergöttlichen ließ⁹.

Seit der neusumerischen (ca. 2035–1930 v. Chr.) und dann verstärkt in der altbabylonischen Zeit (1930–1521 v. Chr.) wird der König durch die sogenannte ›Breitrandkappe‹ gekennzeichnet, wie das Beispiel auf der Gesetzestextstele des Hammurapi von Babylon (1718–1676 v. Chr.) zeigt (Abb. 9). Hierbei handelt es sich um eine oben abgerundete, eng am Kopf anliegende Kappe mit einer breiten, nach oben umgeschlagenen Krempe. Diese Kopfbedeckung ist exklusiv dem Herrscher vorbehalten, der diese in Kombination mit unterschiedlichen Gewändern trägt. Regional kann es dabei zu Variationen kommen, wie die Darstellung auf den Wandmalereien in Mari zeigt¹⁰.

⁷ Braun-Holzinger 2007, 33–77.

⁸ Die Hörnerkrone ist das bestimmende Merkmal altorientalischer Götter. An unterschiedlich gestalteten Kappen sind immer paarweise Stierhörner in unterschiedlicher Anzahl angebracht.

⁹ Siehe Orthmann 1975, Abb. 104.

¹⁰ Siehe hierzu Parrot 1958, pl. XI.



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11

Es ist keine mesopotamische Herrscherdarstellung dieser Zeit bekannt, in welcher der König einen anderen Kopfputz trägt, also beispielsweise nur eine Binde. Anders stellt sich der Befund in der gleichzeitigen Bildkunst der Levante dar: Die beiden in der Vorkammer der Königsgruft von Qatna gefundenen Sitzbilder von als Ahnen verehrten Herrschern tragen einfache, kurze, in einer Schlaufe am Hinterkopf endende Binden (Abb. 10 und 11). Dabei werden die Haare leicht nach oben gedrückt. Ein Zopf oder Dutt wie in Babylonien ist dagegen nicht wiedergegeben. Diese Kopftracht findet sich auch beim etwa zeitgleichen ›Kopf des Yarim-Lim‹ aus Alalah¹¹. In Syrien scheint die Kopfbinde – obgleich hier Belege fehlen – auch weiterhin zur Tracht des Königs gehört zu haben, wie eine Statue aus Melid (um 750 v. Chr.) bezeugt¹²: Der Herrscher trägt ein mit aufgenähten Rosetten geschmücktes Kopfband. Es handelt sich bislang jedoch um eine singuläre Darstellung dieser Zeit.

In der mittelbabylonischen Zeit (1522–1040 v. Chr.) dominierte in Babylonien ein konischer, von einem Federkranz bekrönter Polos die Kopftracht des Herrschers (Abb. 12). Während er in der ›Tiara‹ des assyrischen Königs sein Fortleben im 1. Jt. v. Chr. fand (s. u.), wurde er in Babylonien in neu- und spätbabylonischer Zeit (1040–539 v. Chr.) von einer oben spitz zulaufenden Mütze abgelöst, an der ein lang herabfallendes Band hing (Abb. 13)¹³.

¹¹ Siehe Orthmann 1975, Abb. 400.

¹² Siehe Orthmann 1975, Abb. 343b.

¹³ Auf einem Relief der Zeit Assurbanipals (668–631 v. Chr.) wird dargestellt, wie die Insignien und Besitztümer seines aufständischen, nunmehr bei Kampfhandlungen zu Tode gekommenen

Bruders Šamaš-šum-ukīn, des Königs von Babylon, dem König vorgeführt werden. Der erste Gegenstand ist dabei die typisch babylonische in eben beschriebener Form gestaltete Königskappe. Siehe hierzu Novotny – Watanabe 2008, 112–113 Abb. 12 und 13.



Abb. 12

Die hethitischen Großkönige trugen von der althethitischen Zeit bis zum Ende des Großreiches (insgesamt von ca. 1600–1200 v. Chr.) eine runde Kappe mit leichter Krempe, die als Fortentwicklung der altbabylonischen Breitrandkappe angesehen werden kann. Aus Elam schließlich sind sehr unterschiedliche Kopfbedeckungen bekannt, die den Herrscher als solchen auszeichneten.

Die Kopfbedeckung hochgestellter männlicher Personen und des Herrschers wurde seit der altakkadischen bis zur spätbabylonischen Zeit (2200–539 v. Chr.) – ungeachtet der modischen Veränderungen ihrer formalen Gestaltung – als *kubšu* ›Kappe‹ (sumerisch ^{ku}g-sag-šu) bezeichnet¹⁴. Sie bestand, wie aus den Textquellen eindeutig hervorgeht, aus Wolle, konnte aber mit Metall oder Edelsteinen verziert sein. Dem König allein vorbehalten war die *agû* ›Tiara‹, die in Inschriften seit Urnamma von Ur (2035–2018 v. Chr) neben *hattu* ›Szepter‹, *kakku* ›Waffe‹, *šibirru* ›Stab‹ u. a. immer wieder als Herrschaftsinsignie genannt wird. Das ist genau die Zeit, in der mit dem Auftreten der Breitrandkappe erstmalig eine dem Herrscher vorbehaltene Kopfbedeckung identifizierbar ist. Von da an ist der Kopfputz des Herrschers Teil seiner Identität und erhält einen offiziellen Charakter.

¹⁴ Krecher 1976–80; Waetzold 1980–83b; Boehmer 1980–83.



Abb. 13

Wie dieser kurze Überblick verdeutlicht, spielte die Kopfbinde als Herrscherinsignie, wenn überhaupt, dann nur im 3. Jt. v. Chr. eine bescheidene Rolle. Lediglich in der Levante ist eine längere Nutzung der Kopfbinde als primärer Kopfputz von Herrschern bezeugt. In allen Fällen scheint es sich aber um einen rein funktionalen Trachtbestandteil zu handeln.

Können diese als Vorbild für die hellenistischen Diademe gedient haben? Wohl kaum! Dazu sind diese Darstellungen viel zu selten und lassen keine Kontinuität bis zur hellenistischen Zeit erkennen. Da zudem die syrisch-levantinischen Könige allenfalls über kleine Fürstentümer herrschten und oft genug benachbarten Großreichen tributpflichtig gewesen sind, dürften ihre Insignien kaum Vorbildcharakter für die späteren Herrscher großer Reiche gehabt haben.

Die Suche nach der Herkunft des königlichen Diadems muss daher weitergehen. Was bislang noch fehlt, ist eine Betrachtung der neuassyrischen Herrscherdarstellungen, der wir uns nun zuwenden wollen.



Abb. 14

INSIGNIEN DES ASSYRISCHEN KÖNIGS

Aus der Zeit des Neuassyrischen Reiches, das spätestens zur Zeit Adad-nērārī II. (911–891 v. Chr.) seine expansive Politik aufnahm und zwischen 614 und 610 v. Chr. mit der sukzessiven Eroberung und Zerstörung der Hauptstädte Assur, Kalḫu, Ninive und Harrān durch die Babylonier und Meder sein gewaltsames Ende fand, sind zahlreiche Bildwerke programmatischen Inhalts bekannt. Neben wenigen rundplastischen Erzeugnissen, Wandmalereien und glasierten Ziegelbildern sowie den in großen Mengen hergestellten und in Umlauf befindlichen Roll- und Stempelsiegeln sind es v. a. die zahlreichen reliefverzierten, die Innenwände von Palästen zierenden Orthostaten, die uns einen tiefen Einblick in das Bildrepertoire der assyrischen Kunst gewähren. Die bevorzugten Themen sind Audienzszene, das Empfangen von Tribut aus allen bekannten Ländern, aber auch Jagd- und Kampfdarstellungen, die alle stets die hervorragenden Leistungen und Fähigkeiten des im Mittelpunkt stehenden Herrschers verdeutlichen sollen. Eben dieser Zuschnitt der Bildkunst auf die Darstellung des Königs ermöglicht es, die Herrschaftsinsignien ebenso wie seine Kleidung deutlich zu identifizieren.

Der assyrische Herrscher ist durch seine Tracht eindeutig identifizierbar¹⁵. Er trägt zumeist ein langes Schalgewand, das eine mit Fransen versehene Borte aufweist, unter dem ein kurzärmeliges Unterhemd erkennbar ist (Abb. 14). Die Handgelenke sind mit rosettenbestückten Armbändern geschmückt. Das Haar trägt er offen halblang, der Bart fällt lang auf die Brust herab. Auf dem Kopf sitzt eine polosartige, aufrecht stehende, konische Kappe, die von einem rund zulaufenden Zipfel bekrönt und von flachen, mit Rosetten versehenen Bändern umwickelt wird. Der untere Rand der Kappe wird von einer ebenfalls rosettenbestückten Kopfbinde gehalten, die am Hinterkopf gebunden ist und in langen Enden über die Schulter hinabfällt (Abb. 15).

Der Polos ist sicherlich mit der in den Texten erwähnten *agû* ›Tiara‹ zu identifizieren, die neben anderen Insignien in der mittel- und neuassyrischen Zeit (ca. 1350–609 v. Chr.) als das wesentliche Attribut des Königs gilt¹⁶. Wie die Schriftquellen weiterhin andeuten, stand die *agû* ›Tiara‹ in Zusammenhang mit einer *kulūlu* genannten Binde, die offenbar ebenfalls ausschließlich dem König vorbehalten war. Im alljährlich durchgeführten symbolischen Krönungsritual des Herrschers zum *šangû* ›Hohepriester‹ des Reichsgottes Aššur, ein Amt, das er in Personalunion mit dem des *šarru* ›irdischen Königs‹ vereinte, ist folgender Ablauf verzeichnet (KAR 216, um 1300 v. Chr.)¹⁷:

Am Anfang steht der Einzug des Königs in den Tempel des Aššur, während dessen der oberste Priester ›(Gott) Aššur ist König‹ ruft. Nach der Durchführung mehrerer Rituale wird dem König schließlich durch den Priester ein *kulūlu* ›Diadem‹ umgebunden. Der König wird dabei im Namen des Götterpaars Aššur und Ninlil (die Gattin des Aššur), der ›Herren des *kulūlu*, gesegnet¹⁸.

Während also die *agû* ›Tiara‹ Ausdruck der Funktion des Herrschers als König war, versinnbildlichte das *kulūlu* ›Diadem‹ sein Amt als Hohepriester des Reichsgottes¹⁹.

Eine Identität des *kulūlu* mit dem auf den Darstellungen wiedergegebenen, um die Tiara des Königs gebundenen, am Rücken lang herabfallenden Diadem liegt nahe²⁰.

¹⁵ Zu den Darstellungsweisen des assyrischen Herrschers und seinen Gewänder und Insignien siehe zusammenfassend Magen 1986.

¹⁶ Zur Zusammenstellung siehe Magen 1986, 25 Tabelle 6. Siehe als Beispiel eine Inschrift Salmanassar I. (1269–41 v. Chr.) bei Grayson 1987, 183 (Text RIMA 1, A.0.77.1, Z. 22ff. = ARI I 81 u. f.)

¹⁷ Müller 1937.

¹⁸ Müller 1937, 13 Kolumne II, Zeile 26–31.

¹⁹ Magen 1986, 25.

²⁰ Magen 1986, 26.



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17

In der assyrischen Bildkunst wird natürlich nur der assyrische Herrscher in dieser Tracht dargestellt. Fremde Könige – seien sie gejagte und vorgeführte Feinde, unterwürfige Vasallen oder, wie in einem bemerkenswerten Falle auf dem Thronsockel Salmanasser III. (858–824 v. Chr.), befreundete Partner – werden durch die ihnen jeweils eigene Kleidung und Kopfbedeckung charakterisiert (Abb. 16). Dadurch besitzt die gesamte Tracht eine überaus offizielle Funktion. Einige wenige Vasallenfürsten wie z. B. Kulamuwa von Šam'al (ca. 840–810) wagten es, sich auf eigenen Bildwerken im assyrischen Königsornat zu verewigen (Abb. 17). Reaktionen assyrischer Betrachter dieser Darstellungen sind uns nicht überliefert.

Der assyrische König ist – mit einer Ausnahme (s. u.) – die einzige Person, die ein langes Diadem trägt. In bestimmten Zusammenhängen kann sich sein Kopfputz auch auf dieses beschränken: Sowohl aus der Zeit Assurnasirpal II. (883–859 v. Chr.) als auch Assurbanipals (668–631 v. Chr.) sind Jagddarstellungen bekannt, auf denen der König lediglich das (lange) Diadem trägt (Abb. 18). Aufgrund der Dynamik der wiedergegebenen Handlungen wäre die Tiara zweifellos störend gewesen. Auch in der berühmten Gartenlaubenszene, in der sich der auf einer Kline unter Weinranken ruhende König Assurbanipal an Musik und Getränken sowie dem Anblick seiner ihm gegenüber sitzenden Gattin und des am Baum hängenden Kopfes des ruchlosen elamischen Königs Te'umman labt, verzichtet er auf



Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20

die Tiara und beschränkt sich auf sein Diadem (Abb. 19)²¹. Da es sich in allen genannten Fällen um ein langes, und damit offizielles, Diadem handelt, dürfte jeder Betrachter der Reliefs sofort den König identifiziert haben.

Außer diesem trägt nämlich nur eine weitere männliche Person eine lange Kopfbinde. Der Kontext, in dem sie auftritt, verdeutlicht, dass es sich bei ihr nicht um den Herrscher selbst handeln kann, der ihr zumeist – in vollem Ornat – gegenübersteht. Da aber der besagte Diademträger seinerseits immer in herausragender zweiter Position auftritt (Abb. 20) – so führt er dem König den Tribut oder die Gefangenen vor – dürfte es sich bei ihm um eine der höchsten Figuren in der Reichshierarchie handeln. Obgleich mehrfach die Vermutung geäußert wurde, bei der Person könnte es sich um den Turtan, eine Art ›Großwesir‹, gehandelt haben, wurde sie doch überzeugend mit dem designierten Kronprinzen und damit dem Sohn des Königs identifiziert²². Bestätigt wird dies durch die Darstellung zweier Prinzen auf den Schmalseiten einer Stele aus Šam'al (Zincirli), die auf der Schauseite den König Asarhaddon (680–669 v. Chr.) in Triumphatorpose zum Thema hat (Abb. 21)²³. Bei den beiden Prinzen handelt es sich um den älteren Königssohn Šamaš-šum-ukīn, der zum König von Babylon bestimmt wurde, und dessen jüngeren Bruder Assurbanipal, der die Nachfolge auf dem Thron des Assyrischen Reiches antreten sollte. Die Trachten beider Prinzen unterscheiden sich deutlich voneinander. Nur der rechte von beiden trägt das assyrische Schalgewand, das als Hoheitssymbol des assyrischen Herrschers

²¹ Zum Hintergrund dieser Szene siehe Fuchs 2009, 96–98.

²³ Zur Schauseite siehe Orthmann 1975, 232.

²² Reade 1967, 46; Reade 1972, 93; Magen 1986, 26.



Abb. 21

angesprochen werden kann, sowie eine lang herabfallende Kopfbinde, die an diejenige des Königs erinnert. Daher dürfte es sich bei ihm um den Kronprinzen Assurbanipal handeln.

In den Schriftquellen wird das Diadem des Kronprinzen als *pitūtu* bezeichnet und somit terminologisch von demjenigen des Königs, dem *kulūlu*, unterschieden. So heißt es in einem von Adad-šumu-ušur, einem Gelehrten, Schreiber und Exorzisten, im Jahre 672 v. Chr. an König Asarhaddon (680–669) geschriebenen, auf die eben erwähnte Thronfolgeregelung und die faktische Teilung des Reiches Bezug nehmenden Brief:

»An die Stirn deines Sohnes [gemeint ist Assurbanipal] hast du das *pitūtu*-Stirnband festgemacht (und dadurch) hast du ihm die Königsherrschaft über Assyrien übergeben«²⁴.

Während sich in der bildlichen Darstellung kein signifikanter Unterschied zwischen den Diademen des Königs und des Kronprinzen erkennen lässt, werden beide terminologisch eindeutig differenziert.

²⁴ Parpola 1993, 152 (SAA X, Nr. 185, Z. 8).

Denkbar wäre, dass es in Farbe, Material oder Dekoration sehr wohl Unterschiede gegeben hat; da aber die originalen Bemalungen der Reliefs in der Regel nicht mehr erhalten sind, sind mögliche farbliche Differenzierungen verloren gegangen.

Immerhin wird durch die bildliche und schriftliche Evidenz deutlich, dass im neuassyrischen Reich dem Diadem in Form einer langen Kopfbinde eine erhebliche Bedeutung als Herrschaftsinsignie zukam. Es konnte zwar zu bestimmten Anlässen vom König auch alleine getragen werden, stand aber in der Regel immer in Verbindung mit der Tiara.

Wie sehr der Kopfputz im alten Mesopotamien als Ausdruck des Königtums galt, verdeutlicht eine Aussage im Prolog des altbabylonisch überlieferten Etana-Epos²⁵:

»Die grossen Anunna, die Bestimmer des Schicksals, hatten sich niedergelassen, hielten über es Rat, über das Land. Die die Weltufer erschufen, die die Anlage erstellten. Erhaben sind den Menschen die Götter, die Igiġū, bestimmten den Menschen <zunächst> den Fest(kalender). Einen König (jedoch) hatten sie nicht eingesetzt den zahlreichen Menschen; in jenen (Tagen) war kein Diadem, keine Kopfbinde geknüpft, und das Szepter mit Lapislazuli nicht geziert. Nicht waren erschaffen die Kultsockel, die sieben Tore waren dem Gewaltigen verschlossen. Szepter, Kopfbinde, Tiara und Stab waren niedergelegt vor Anu im Himmel.«

Dies zeigt, dass das Diadem möglicherweise schon vor dem 1. Jt. v. Chr. eine wichtige offizielle Rolle eingenommen hat. Aber erst in der neuassyrischen Zeit lässt sich die mit einem Diadem gebundene Tiara als eindeutige Herrscherinsignie auch bildlich fassen.

Nun sind wir der Herkunft des Diadems doch ein wenig auf die Spur gekommen. Die abschließende Frage, die es jedoch noch zu klären gilt, betrifft die mögliche Übernahme von Tiara und Diadem als Herrschaftsinsignie durch die Achämeniden.

DER ASSYRISCHE KÖNIG – VORBILD FÜR DEN ACHÄMENISCHEN GROSSKÖNIG?

Die neuassyrischen Wurzeln der achämenidischen Kunst und Kultur wurden bereits intensiv untersucht²⁶. Die Reliefs in Bisutūn oder Persepolis können als beredtes Beispiel hierfür herangezogen werden: Auch wenn das Themenspektrum der persischen Bildwerke gegenüber dem der assyrischen deutlich eingeschränkt war, lassen sich doch alle Motive – in bisweilen abgewandelter Form – auf assyrische Vorbilder zurückführen. Erinnert sei nur an die geflügelten, menschenköpfigen Stiere an den Torwangen des ›Tors der Völker‹ in Persepolis²⁷, die ebenfalls dort anzutreffenden Tributbringerszenen oder die emblemhafte Darstellung eines einen Stier anfallenden Löwen. Über die reine Ikonographie hinaus zeigen einige Beispiele auch die Übernahme ideologischer Inhalte, so die Triumphatorszene des Dareios I. in Bisutūn²⁸ (Abb. 23) und die Darstellung des den aufgerichteten Löwendämonen mit einem Schwert tötenden Königs am Treppenaufgang zur Apadana von Persepolis (Abb. 22). Bei letzterem handelt sich um das herrschaftliche Emblem des neuassyrischen Königtums schlechthin, das

²⁵ Etana ist einer der frühen, mythischen Herrscher, die in der Sumerischen Königsliste aufgeführt sind und – sofern historisch – im frühen 3. Jt. v. Chr. regiert haben dürften. Die Übersetzung folgt der altbabylonischen Fassung BRM IV, 2. Siehe hierzu zuletzt Cancik-Kirschbaum 2007, 174 f. mit älterer Literatur.

²⁶ Siehe zusammenfassend Dandamayev 1997.

²⁷ Wiesehöfer 1993, 44.

²⁸ Siehe Luschey 1968 und Koch 2001, 6 Abb. 4.



Abb. 22



Abb. 23



Abb. 24

insbesondere das königliche Siegel zierte (s. Abb. 19)²⁹. Auch in der stilistischen Ausführung ist das assyrische Erbe präsent und kann in seiner Bedeutung kaum überschätzt werden; demgegenüber lässt sich der künstlerische Einfluss, den griechisch-ionische Künstler und Handwerker auf die achämenidische Kunst ausgeübt haben, nur unter allergrößter Anstrengung und mit viel gutem Willen aufspüren.

Allzu gerne würde man daher auch den Kopfputz des assyrischen Königs in der achämenidischen Herrscherdarstellung wiederfinden. Doch gerade hierin wird man merkwürdigerweise enttäuscht: So trägt Dareios I. in seiner Triumphatorszene ein rosettenbesticktes, mit Zinnen bekröntes, kurzes Diadem ohne Tiara (Abb. 24)³⁰, obgleich Haar- und Bartdarstellung völlig dem assyrischen Vorbild entsprechen. Auf den Reliefs in Persepolis trägt der Großkönig eine kremenlose, hohe Tiara, die einen flachen Abschluss aufweist (Abb. 25). Eine Verzierung entsprechend der assyrischen Tiara fehlt ebenso wie das darum gebundene, lange Diadem.

In gewissem Widerspruch zu den Darstellungen in Persepolis und Bisutūn steht die Aussage griechischer Autoren, wonach der Großkönig eine *tiara orthē* und ein darum gebundenes *diadēma* getragen habe³¹. Diese Beschreibung scheint sehr wohl auf einen Kopfputz anzuspielen, der dem der assyrischen

²⁹ Siehe hierzu Maul 1995 und zu den dahinter stehenden Herrschaftsvorstellungen Maul 1999.

³⁰ Lushey 1968, Taf. 33.

³¹ Siehe hierzu den Beitrag von Josef Wieshöfer in diesem Band, S. 55–61.



Abb. 25

Könige entsprach. Womit dieser widersprüchliche Befund zusammenhängt, lässt sich einstweilen nicht erkennen. Denkbar wäre, dass sich die Attribute und Insignien des Großkönigs je nach Kontext unterschieden. Da Persepolis möglicherweise ein Ort mit primär (wenngleich nicht ausschließlich) kultischer Funktion gewesen ist³² und offenbar gegenüber den Großstädten Babylon, Susa und Ekbatana als Residenz zurückstand³³, wäre denkbar, dass der König nur hier, bei besonderen Anlässen, das durch die Bildkunst bekannte Ornat trug. Da keine bildlichen Darstellungen von königlichen Audienzen in Babylon, Susa und Ekbatana oder des Königs während eines Feldzugs überliefert sind, wissen wir auch nicht, welche Tracht und welche Insignien er bei diesen Anlässen trug. Möglicherweise gehörten die Tiara und das darum gebundene Diadem in eben solchen Kontexten sehr wohl zur Ausstattung des Herrschers.

Letztendlich bleibt diese Annahme spekulativ; der Zusammenhang von *tiara orthê* und *diadêma* der Achämeniden mit *agû* ›Tiara‹ und *kulûlu* ›Diadem‹ der Assyrer erscheint aber insgesamt gesehen doch plausibel!

³² Gegenüber der früher vorherrschenden Meinung, Persepolis sei eine reine Kultstadt gewesen, siehe einschränkend Wiesehöfer 1993, 48.

³³ So gibt Xenophon an, der Großkönig habe sieben Monate in Babylon, drei Monate in Susa und zwei in Ekbatana residiert (s. Wiesehöfer 1993, 66). Dies bezieht sich auf Kyros II., also die Zeit vor der Gründung von Persepolis. Aber auch das damals bereits

existierende Pasargadae wird nicht als ›offizielle‹ Residenz genannt. Sicherlich wird der Großkönig, der mehrfach im Jahr umzog, auch in Pasargadae bzw. Persepolis residiert haben – wozu hätte man sonst den Aufwand der Stadtgründungen betrieben, zumal beide Orte im Kerngebiet des eigenen Reiches lagen? – doch ist bisher noch nicht zufriedenstellend geklärt, wann und zu welchen Anlässen sich der königliche Tross in der Persis aufhielt.

RESULTATE

An dieser Stelle soll unser Überblick über die Befunde zum Diadem im Alten Orient ein Ende finden. Um zu einer Bewertung zu gelangen, seien hier nochmals die Ergebnisse kurz zusammengefasst:

- Die einfache, kurze, am Hinterkopf gebundene Kopfbinde, akkadisch *parš/sīgu* genannt, diente über einen langen Zeitraum als funktionaler Bestandteil der altnesopotamischen Tracht von Personen aller sozialer Klassen und beider Geschlechter und kann somit nicht als Erkennungsmerkmal einer besonderen Person oder eines Amtes angesehen werden.
- Spätestens seit dem späten 3. Jt. v. Chr. war der Herrscher durch eine besondere Tracht eindeutig charakterisiert. Dazu gehörte v. a. die als *agû* bezeichnete Kopfbedeckung, die zwar regional wie zeitlich manchen modischen Veränderungen unterworfen, dabei aber stets auf die Person des Herrschers beschränkt und damit ein offizielles Erkennungsmerkmal war.
- Literarische Texte deuten an, dass neben der *agû* bereits im frühen 2. Jt. auch das Diadem zu den königlichen Insignien zählte. In konkreten bildlichen und textlichen Quellen lässt es sich jedoch erst seit der mittellassyrischen Zeit fassen und bleibt im Wesentlichen ein Merkmal der assyrischen Königstracht.
- Der assyrische König trägt seit dem frühen 1. Jt. v. Chr. auf nahezu allen bekannten Darstellungen eine hohe, reich verzierte Tiara, um die ein ebenfalls verziertes und am Rücken lang herabfallendes Diadem gebunden ist. Tiara und Diadem können als *agû* und *kulûlu* der Texte identifiziert werden. Ersteres scheint eine Insignie seines Amtes als Herrscher, zweites ein Symbol seiner Funktion als Hohepriester des Reichsgottes gewesen zu sein, welches er in einem alljährlichen Krönungszeremoniell stets aufs Neue verliehen bekam. Beide Kopfbedeckungen bestanden aus textilem Material, waren aber vermutlich mittels metallener Applikationen reich verziert.
- Es gibt keine einzige Darstellung, die den König nur mit Tiara und ohne Diadem zeigt, während es einige besondere Szenen gibt, in denen er auf die Tiara verzichtet und nur das Diadem umgebunden hat. Obgleich der Grund hierfür vermutlich in praktischen Erwägungen lag, verdeutlicht dies, dass zur Identifizierung des Herrschers wenigstens eine der beiden Insignien – und hier kam offenbar dem Diadem die hervorgehobene Rolle zu – als notwendig angesehen wurde³⁴.
- Außer dem König war allein der designierte Thronfolger berechtigt, ein langes Diadem zu tragen. Dieses wurde jedoch als *pitûtu* terminologisch von dem Diadem des Königs differenziert und dürfte sich auch im Erscheinungsbild vom königlichen Diadem unterscheiden haben.

Soweit der Befund. Nun stellt sich jedoch die Frage, welche Schlussfolgerungen man hieraus auf die Herkunft des Diadems als herrschaftliche Insignie des hellenistischen Königtums ziehen darf.

³⁴ Als einzige Ausnahmen sei auf zwei rundplastische Standbilder Assurnasirpals II. und Salmanassers III. verwiesen.

Zunächst ist es wichtig, die Kontinuität von der neuassyrischen zur achämenidischen Zeit zu konstatieren. Die Darstellung von *agû* ›Tiara‹ und *kulūlu* ›Diadem‹ in der neuassyrischen Kunst und ihre Bedeutung als allgemein erkennbare und unverwechselbare Insignien des Herrschers legen zumindest nahe, dass beide als Vorbilder für die – allerdings nur literarisch bezeugten – *tiara orthê* und *diadêma* der achämenidischen Großkönige dienten. Letzteres wiederum soll von Alexander als Zeichen seiner Herrschaft übernommen worden sein.

Bedauerlicherweise fehlt der ikonographische Beweis: Tiara und Diadem werden in der achämenidischen Kunst nur getrennt, nie gemeinsam dargestellt. Auch handelt es sich bei dem Diadem um eine kurze Kopfbinde, die sich von der langen des assyrischen Herrschers deutlich unterscheidet.

Die persischen Künstler haben uns leider nicht den Gefallen erwiesen, Tiara und Diadem ihrer Könige in einer Weise wiederzugeben, die es erlauben würde, das achämenidische und damit möglicherweise auch das hellenistische Diadem lückenlos bis zur Herrschaftsinsignie des assyrischen Königs zurückzuverfolgen. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit einer Tradition hoch ist, bleiben doch Fragen offen, die auch weiterhin reichlich Raum für Forschungen, Tagungen und Kontroversen bieten!

Abgekürzt zitierte Literatur

- Boehmer 1980–83 Reallexikon der Assyriologie VI (1980–83) 203–210 s. v. Kopfbedeckung B. Archäologisch (R. M. Boehmer)
- Braun-Holzinger 2007 E. A. Braun-Holzinger, Das Herrscherbild in Mesopotamien und Elam. Spätes 4. bis frühes 2. Jt. v. Chr., *Alter Orient und Altes Testament* 342 (Münster 2007)
- Cancik-Kirschbaum 2007 E. Cancik-Kirschbaum, ›Menschen ohne König ...‹. Zur Wahrnehmung des Königtums in sumerischen und akkadischen Texten, in: C. Wilcke – J. Hazenboos – A. Zgoll (Hrsg.), *Das geistige Erfassen der Welt im Alten Orient. Beiträge zu Sprache, Religion, Kultur und Gesellschaft* (Wiesbaden 2007) 167–190
- Dandamayev 1997 M. Dandamayev, *Assyrian Traditions during Achaemenid Times*, in: S. Parpola – R. M. Whiting (Hrsg.), *Assyria 1995. Proceedings of the 10th Anniversary Symposium of the Neo-Assyrian Text Corpus Project*, Helsinki, 7.–11. September 1995 (Helsinki 1997) 41–53
- Elsen-Novák – Novák – Pfälzner 2003 G. Elsen-Novák – M. Novák – P. Pfälzner, Die Statuen, in: M. Novák – P. Pfälzner, *Ausgrabungen im bronzezeitlichen Palast von Tall Mišrife – Qatna 2002*, *MDOG* 135, 2003, 156–162
- Fuchs 2009 A. Fuchs, Waren die Assyrer grausam?, in: M. Zimmermann (Hrsg.), *Extreme Formen von Gewalt in Bild und Text des Altertums, Münchner Studien zur Alten Welt* 5 (München 2009) 65–119
- Grayson 1987 A. K. Grayson, *Assyrian Rulers of the Third and Second Millennia BC (to 1115 BC)*, *The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Assyrian Periods* 1 (Toronto 1987)
- Hrouda 1991 B. Hrouda (Hrsg.), *Der Alte Orient* (Gütersloh 1991)
- Koch 2001 H. Koch, *Persepolis* (Mainz 2001)
- Krecher 1976–80 Reallexikon der Assyriologie V (1976–80) 109–114 s. v. Insignie (J. Krechner)
- Luschej 1968 H. Luschej, Studien zu dem Dareius-Relief von Bisutun, *AMI NF* 1, 1968, 63–94
- Magen 1986 U. Magen, *Assyrische Königsdarstellungen – Aspekte der Herrschaft*, *Baghdader Forschungen* 9 (Mainz 1986)
- Maul 1995 S. Maul, Das ›dreifache Königtum‹ – Überlegungen zu einer Sonderform des neuassyrischen Königssiegels, in: U. Finkbeiner – R. Dittmann – H. Hauptmann (Hrsg.), *Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens*, *Festschrift Rainer Michael Boehmer* (Mainz 1995) 395–402

- Maul 1999 S. Maul, Der assyrische König – Hüter der Weltordnung, in: K. Watanabe (Hrsg.), *Priests and Officials in the Ancient Near East* (Heidelberg 1999) 201–214
- Müller 1937 K. F. Müller, Das assyrische Ritual Teil I. Texte zum assyrischen Königsritual, *Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft* 41/3 (Leipzig 1937)
- Novotny, J. – Watanabe 2008 J. Novotny – C. E. Watanabe, After the Fall of Babylon: A New Look at the Presentation Scene on Assurbanipal Relief BM ME 124945-6, *Iraq* 70, 105–125
- Orthmann 1975 W. Orthmann (Hrsg.), *Der Alte Orient, Propyläen Kunstgeschichte* 14 (Berlin 1975)
- Parpola 1993 S. Parpola, *Letters from Assyrian and Babylonian Scholars*, *State Archives of Assyria* 10 (Helsinki 1993)
- Parrot 1958 A. Parrot, *Mission archéologique de Mari II, Le Palais – Peintures Murales* (Paris 1958)
- Reade 1967 J. Reade, Two Slabs from Sennacherib's Palace, *Iraq* 29, 1967, 42–48
- Reade 1972 J. Reade, The Neo-Assyrian Court and Army: Evidence from the Sculptures, *Iraq* 34, 1972, 87–112
- Reade 2009 J. Reade, Fez, Diadem, Turban, Chaplet: Power-Dressing at the Assyrian Court, in: M. Luukko – S. Svärd – R. Mattila (Hrsg.), *Of God(s), Trees, Kings, and Scholars. Neo-Assyrian and Related Studies in Honour of Simo Parpola*, *Studia Orientalia* 106 (Winona Lake 2009) 239–264
- Strommenger 1980–83a *Reallexikon der Assyriologie VI* (1980–83) 31–38 s. v. Kleidung B. Archäologisch (E. Strommenger)
- Waetzold 1980–83 *Reallexikon der Assyriologie VI* (1980–83) 18–31 s. v. Kleidung A. Philologisch (J. Waetzold)
- Waetzold 1980–83b *Reallexikon der Assyriologie VI* (1980–83) 197–203 s. v. Kopfbedeckung A. Philologisch (J. Waetzold)
- Wiesehöfer 1993 J. Wiesehöfer, *Das Antike Persien* (Zürich 1993)

Abbildungsnachweise

- Abb. 1 Karte des Alten Orients mit den Großregionen und den wichtigsten Städte
- Abb. 2 Terrakottarelieff mit der Darstellung eines Paares aus Girsu (Tellö), altbabylonische Zeit (um 1900 v. Chr.). Aus: Orthmann 1975, Abb. 184a
- Abb. 3 Tributzug aus Dür-Šarrukēn, Zeit des Sargon II. (721–705 v. Chr.). Aus: Orthmann 1975, Abb. 224
- Abb. 4 Ausschnitt aus der Darstellung der Schlacht am Ulai aus Ninive, Zeit des Assurbanipal (um 650 v. Chr.). Erkennbar ist, dass sowohl unter den siegreichen Assyriern als auch unter den unterlegenen Elamern zahlreiche Soldaten einfache Kopfbinden tragen. Aus: Orthmann 1975, Abb. 237
- Abb. 5 Kalksteinstatue eines Herrschers aus Uruk, frühsumerisch (um 3200 v. Chr.). Aus: Orthmann 1975, Abb. 10
- Abb. 6 Detail der Geierstele des Eanatum von Lagaš aus Girsu (um 2300 v. Chr.). Aus: Hrouda 1991, 74
- Abb. 7 Helm des Meskalamdug von Ur (um 2400 v. Chr.). Aus: Orthmann 1975, Abb. V.
- Abb. 8 Kopf eines Herrschers der Akkadzeit (um 2150 v. Chr.). Aus: Orthmann 1975, Abb. 48
- Abb. 9 Bildfeld der Gesetzestextstele des Hammurapi von Babylon (1718–1676 v. Chr.). Aus: Orthmann 1975, Abb. 181
- Abb. 10 Ahnenbilder aus Qatna (um 1600 v. Chr.). Aus: Elsen-Novák – Novák – Pfälzner 2003, 157 Abb. 18
- Abb. 11 Ahnenbild aus Qatna (um 1600 v. Chr.), Rückansicht. Aus: Elsen-Novák – Novák – Pfälzner 2003: 159, Abb. 20
- Abb. 12 Stele des Marduk-nadin-aḫḫe von Babylon (1098–1081 v. Chr.) mit mittelbabylonischem Federpolos. Aus: Orthmann 1975, Abb. 193
- Abb. 13 Stele des Marduk-apla-iddina II. von Babylon (715 v. Chr.) mit neubabylonischer Spitzmütze. Aus: Orthmann 1975, Abb. 249

- Abb. 14 Stele des Adad-nērārī III. (811–781 v. Chr.) aus Kalhu. Aus: Hrouda 1991, 124
- Abb. 15 Darstellung des Tiglath-Pileser III. (745–727 v. Chr.) aus Kalhu mit *agû* ›Tiara‹ und *kulûlu* ›Diadem‹. Aus: Orthmann 1975, Abb. 213
- Abb. 16 Schauseite des Thronsockels aus dem ›Fort Shalmaneser‹ in Kalhu, die den assyrischen König Salmanasser III. (858–824 v. Chr., rechts) und den babylonischen König Marduk-zakir-šumi I. zeigt. Aus: Hrouda 1991: 131
- Abb. 17 Kulamuwa von Šam'al (ca. 840–810 v. Chr.) im assyrischen Königsornat. Aus: Staatliche Museen zu Berlin (Hrsg.), Das Vorderasiatische Museum (Berlin 1992) 227 Abb. 169
- Abb. 18 Detail aus der ›Kleinen Löwenjagd‹ des Assurbanipal (668–631 v. Chr.) aus Ninive. Die Darstellung des den aufgerichteten Löwen erdolchenden Königs stellt das ›Emblem‹ des assyrischen Königtums dar. Aus: Hrouda 1991: 353
- Abb. 19 ›Gartenlaubenszene‹ des Assurbanipal (668–631 v. Chr.) aus Ninive. Aus: Orthmann 1975, Abb. 247
- Abb. 20 Zeichnung nach einem Relief aus Dūr-Šarrukēn, das die Bestrafung eines Rebellen durch Sargon II. (721–705 v. Chr.) zeigt. Dem König gegenüber steht ein Würdenträger mit einem langen Diadem (*pitûtu* ?), vermutlich der Kronprinz Sanherib. Aus: Orthmann 1975, Abb. 226
- Abb. 21 Darstellung zweier Prinzen auf den Schmalseiten der Stele Asarhaddons aus Šam'al. Bei dem rechten, der das assyrische Königsgewand trägt, dürfte es sich um den mit einem *pitûtu*-Diadem geschmückten Kronprinzen Assurbanipal handeln. Aus: Hrouda 1991, 357
- Abb. 22 Umzeichnung eines Reliefs aus Persepolis, das emblemhaft die Tötung eines Löwendämons durch den heldenhaften Großkönig zeigt. Die Ikonografie führt das assyrische Königssymbol fort. Aus: J. Curtis – N. Tallis (Hrsg.), *Forgotten Empire. The World of Ancient Persia* (London 2005) 82 Abb. 41
- Abb. 23 Das Siegesrelief des Dareios I. (522–486 v. Chr.) in Bisutūn. Aus: Wiesehöfer 1993, Taf. 1
- Abb. 24 Dareios I. auf seinem Siegesrelief in Behistun. Aus: Koch 2001, 6 Abb. 5
- Abb. 25 Das ›Schatzhausrelief‹ aus Persepolis. Aus: Wiesehöfer 1993, Taf. 12